

FRAUENBILDER IN DER ZEITGENÖSSISCHEN FOTOGRAPHIE

Werke von Xiao Hui Wang,

Andreas Hosch, Marlen Raabe und Juan Saliquet



Mercedes-Benz
München

FRAUENBILDER IN DER ZEITGENÖSSISCHEN FOTOGRAPHIE

Werke von Xiao Hui Wang,

Andreas Hosch, Marlen Raabe und Juan Saliquet



KUNSTKONNEX
AUSSTELLUNGSKONZEPTE

WWW.KUNSTKONNEX.COM

Xiao Hui Wang



XIAO HUI WANG

Xiao Hui Wang, geboren in Tianjin, China, arbeitet hauptsächlich im Bereich der Fotografie, aber auch auf anderen Kunstgebieten: Skulptur, Installation, Film- und Medienkunst. 2001 wurde sie Professorin an der Tongji Universität. Dort gründete sie 2003 das Insitut "Xiao Hui Wang Art Center". Ihr Team war „General Designer“ für den Themen-Pavillion der Weltausstellung 2010 in Shanghai. Mit verschiedenen weltbekannten Unternehmen arbeitete sie an großen Kunstprojekten. Ihre in zahlreichen Ausstellungen international präsentierten Werke sind in privaten wie öffentlichen Sammlungen in China und im Ausland zu finden. Als Künstlerin wie als Persönlichkeit der Zeitgeschichte ist sie mehrfach ausgezeichnet worden: Ihr Beitrag zum deutsch-chinesischen Kulturaustausch etwa wurde von der deutschen Regierung mit dem „German-Sino Friendship Award“ gewürdigt. Im September 2013 wurde das "Xiao Hui Wang Art Museum" eröffnet, welches ihr von der Stadt Suzhou für ihre Werke zur Verfügung gestellt wurde.

www.xiaohuiwang.com

„Ein Kunstwerk begreift einzig,
wer es als Komplexion von Wahrheit begreift.“
Theodor W. Adorno¹

„Denn das Naturell der Frauen
ist so nah mit der Kunst verwandt.“
Johann Wolfgang von Goethe²

Das fotografische Werk der Künstlerin Xiao Hui Wang erschließt sich dem Betrachter am eindrucksvollsten, wenn es im Kontext ihres Dialoges zwischen der europäischen und der chinesischen Kultur gesehen wird. Sie selbst versteht sich als Wanderin zwischen beiden Welten seit sie nach ihrem Architekturstudium in Shanghai 1986 mit Hilfe eines Stipendiums nach Deutschland kam, ihre Doktorarbeit an der TU München verfasste und im Anschluss ebendort einige Jahre lehrte. Bereits damals begann sich der Wechsel ihres Fokus von Architektur zu Fotografie anzubahnen, endgültig machte ihn der Autounfall vom 31. Oktober 1991, bei dem ihr Mann ums Leben kam und der sie selber über zwei Monate lang schwer verletzt ans Krankenbett fesselte. Ihr Œuvre, das nach dieser Zäsur entsteht, macht sie nicht nur zu einer der bekanntesten Künstlerinnen Chinas und zu einer internationalen Institution des Kunstbetriebs, sondern trägt nun auch stets einen Vanitas-Gedanken in sich, als leiser Ton, der im Hintergrund mitschwingt, als expliziter Verweis oder als beständige Erinnerung an das „carpe diem!“.

Als ebensolches Memento will der Zyklus „Shanghai Women: between reality and unreality“ verstanden werden: Xiao Hui Wang alludiert auf den Formenkanon und die Farbwelt alten Postkartenkitsches des ausgehenden 19. Jahrhunderts, um das Fortleben tradierter Verhaltensmuster in unserer Gegenwart aufzuzeigen. Denn ihre Protagonistinnen sind gänzlich heutig, junge Frauen aus Shanghai, gleichwohl in der Maskerade längst Vergangenen gefangen scheinend, inszeniert in nahezu theatralisch eingefärbter Zeitlosigkeit. Die Titulierung der Werke mit „Isolated Paradise“ und „Early Temptations“ impliziert bereits kritische Untertöne, konnotiert sie doch Hinweise auf Vereinzelung und Verführung, die jeweils in dem Aufgeben der Eigenverantwortlichkeit ihrer Akteure begründet liegen. Xiao Hui Wang manifestiert in ihren Bildern, was sie seit Jahren in Shanghai beobachtet: dass die Verheißung westlichen Luxus junge Frauen in die Rolle zurückfallen lässt, welche die Künstlerin selber niemals eingenommen hat – die Selbstaufgabe eigenen Schaffenswillens zugunsten der

Komplettversorgung durch einen Mann. Indem Xiao Hui Wang die „Shanghai Women“ traditionell gewandet und traditionell geschminkt agieren lässt, indem sie den Motiven ein althergebrachtes Farbraster überstülpt, offenbart sie das Fortleben überwunden geglaubter Verhaltensstrukturen in der chinesischen Gegenwart, geprägt vom Oszillieren zwischen Ost und West, vom Wunsch nach Aufrechterhaltung alter Wurzeln und Sehnsucht nach neuem Wohlstand.

Xiao Hui Wang selbst verkörpert mit allem, was sie erreicht hat, die Proklamation zur Liberation, welche die Tristesse der ebenso gelangweilten wie melancholischen Blicke der Protagonistinnen zu evozieren scheint. Befreien aus der selbstbestimmten Unmündigkeit können sie sich jedoch nur selber, vielleicht mit Hilfe des Spiegels, den die Künstlerin ihnen vorhält. „Xiao Hui Wang verbindet so ein präzises soziologisches Statement mit Zeitkritik, einem Apell an die Geschlechtsgenossinnen, Verantwortung für sich selber zu übernehmen und Emanzipation gegen sich selbst zu erkämpfen. Ihre bildnerische Vorstellung ist dabei kräftig genug, um einen derart komplexen Anspruch einzig und allein auf Fotos zu stellen.“³

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin

3 Manfred Schneckenburger: Die befreite Kamera, in: Xiao Hui Wang. Introspektion (Ausstellungskatalog Museum Ludwig 2012/13). München 2012, S. 18-21, hier S. 21.

1 Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften. Hg. v. Gretel Adorno und Rolf Tiedemann. Frankfurt / M. 1970 VII. S. 391.

2 Johann Wolfgang von Goethe: Faust II, 1. Akt.







14

Xiao Hui Wang
Isolated Paradise No.1, 2008, Aluminum Board, 225 x 150cm, Auflage 3, EUR 9 500.-



15

Xiao Hui Wang
Early Temptation No.17, 2007, Aluminum, 150 x 100cm, Auflage 8, EUR 7 500.-









Andreas Hosch



ANDREAS HOSCH

Der 1975 in Stuttgart geborene, in München aufgewachsene Künstler begann bereits mit 15 Jahren zu fotografieren. Nach seiner Ausbildung gewann er mit 21 Jahren den „German Kodak photography youth award“ und spezialisierte sich im Anschluss auf Modefotografie. Seitdem sind seine Arbeiten in internationalen Magazinen vertreten. 2011 begann Andreas Hosch sich verstärkt der künstlerischen Fotografie zuzuwenden, zeitgleich nahm er das Angebot an, an der Blocherer-Design-Schule in München Fotografie zu lehren. 2013 gelang ihm der Durchbruch als Fotokünstler: Seine Arbeit „Der Halt“ wurde in der Circle culture Gallery in Berlin gezeigt und erhielt vielfache Beachtung auf dem Kunstmarkt.

7@andreas-hosch.com

[++49\(0\)89 38898804](tel:+4908938898804)

www.andreas-hosch.com

www.facebook.com/Andreas.Hosch.Photography

„Die Kunst ist, da die Idee ihr Gegenstand ist, nicht Nachahmung der Natur, des Wirklichen, sondern sie übertrifft die Natur, indem der Künstler durch Anticipation dessen, was die Natur darzustellen sich bemüht hat, durch Erkenntnis der Idee im einzelnen Dinge, das Schöne schaut, so wie der Dichter das Charakteristische.“
Arthur Schopenhauer¹

„Die Kunst ist – wie die Liebe – Offenbarung; sie schließt eine Hingabe ein.“
Gabriel Marcel²

1435 proklamierte Cennino Cennini in seinem „Libro dell’arte“, dass es für einen Künstler unnötig sei, die richtigen Proportionen des weiblichen Körpers zu studieren, denn es gäbe keine.³ Auch wenn diese Feststellung bereits in den Jahrhunderten vor und nach ihrer Formulierung in einer unendlichen Varietät von Kunstwerken widerlegt worden ist, so blieb doch die Suche nach dem rechten Maß, nach einem Kanon angemessener Darstellung von Femininität ein zentrales Motiv künstlerischen Schaffens.

Andreas Hosch beantwortet diese Suche mit allumfassender Hingabe an die Komposition: Jedes seiner Werke ist die Verbildlichung eines gedanklichen Konstruktes, welches die Weiblichkeit in den Fokus setzt, sie in all ihren Facetten preist, in ihrer Weisheit, ihrer Fruchtbarkeit, ihrer Macht, ihrer Unerreichbarkeit, ihrer Schönheit. Der Künstler imaginiert das Darzustellende um seine weibliche Protagonistin herum, von ihr ausgehend erbaut er dessen Verbildlichung en Detail, eine eigene Welt kreierend, die ihre Künstlichkeit in der Realität verortet. Auch wenn jedes Segment einer Aufnahme minutiös komponiert ist, wenn nichts dem Zufall überlassen wird, bis sich das Ergebnis so präsentiert wie Andreas Hosch es vor Augen hat, so bleibt doch das Momentane nicht

ausgeschlossen. Ein Pferd kann die Bildfindung des Künstlers kreuzen, Schnee sich entladen – gerade in der Verschmelzung der erschaffenen Szenerie mit der Wirklichkeit enthüllt sich sein künstlerischer Impetus am eindringlichsten: die Huldigung der Frau als gleichsam mystisches wie reelles Wesen. An ein Filmstill gemahnend, der das Wesentliche festhält, bergen auch die bildlichen Formulierungen des Künstlers Allusionen an das Inszenierte wie das Erlebte. Stets bleibt jedoch die Gestaltung einer angemessenen Proportion Ausgangs- wie Endpunkt seiner Bildfindung – derjenigen der Protagonistin wie derjenigen der gesamten Komposition, in der jedes Detail von der Hingabe an selbiges erzählt.

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin

¹ Arthur Schopenhauer: Schopenhauer-Lexikon. Bearb v. Julius Frauenstädt. Leipzig 1871/II. S. 21.

² Gabriel Marcel: Metaphysisches Tagebuch (1914-1923). Wien 1955. S. 206.

³ Kapitel LXX, zit. nach Erich Lessing und Philippe Sollers: Venus, Grazie & Madonna. Evolution des Weiblichen in der Kunst. München 1994, S. 215.









Marlen Raabe



MARLEN RAABE

Marlen Raabe begann nach ihrer Ausbildung im People-Bereich zu fotografieren und erzielte internationale Erfolge mit ihren Porträts prominenter Zeitgenossen. Stets war jedoch auch die künstlerische Schwarz-Weiß-Fotografie im Zentrum ihres Interesses: Seit Jahren beschäftigt sie sich mit weiblichen Körperbildern, der Macht der Frau, ihrer Sinnlichkeit. Während sie ihre Werke bislang im Printbereich veröffentlichte, entschied sie 2014, den Anfragen nach Ausstellung ihrer Arbeiten nachzugeben und erstmals auch eine begehbare Präsentation mit ihren Werken zu bestreiten.

www.marlen-raabe.com

*„Kunst ist nicht die Nutzenanwendung eines Schönheitskanons,
sondern das, was Instinkt und Gehirn über jeden Kanon hinaus fassen können.
Wenn wir eine Frau lieben, kommt es uns nicht in den Sinn,
vorher ihre Gliedmaße zu messen.“*

Pablo Picasso¹

*„Der Akt ist dazu verdammt,
niemals nackt zu sein, der Akt ist eine Form von Bekleidung.“*

John Berger²

Jahrhundertlang galt der Akt als wesentliches Signum der Vollkommenheit des menschlichen Körpers, dessen zentrale Aufgabe darin zu bestehen schien, den Leib nicht so darzustellen, wie er sich natürlicherweise präsentierte, sondern so, wie er nach Auffassung des Künstlers sein sollte. Im Akt transformierte sich Nacktheit von physischer Realität zu künstlerischer Idealität. Auch wenn dieses renaissance Diktum von den Künstlern vergangener Säkula längst aufgeweicht, ja sogar teilweise in sein Gegenteil verkehrt wurde, ist unsere virtuelle Welt doch heute erneut geprägt von omnipräsenter Idealisierung. Entpersonalisiert wird hüllenlose Makellosigkeit zu einer Form von Bekleidung, da sie nichts preisgibt, obgleich sie alles zeigt.

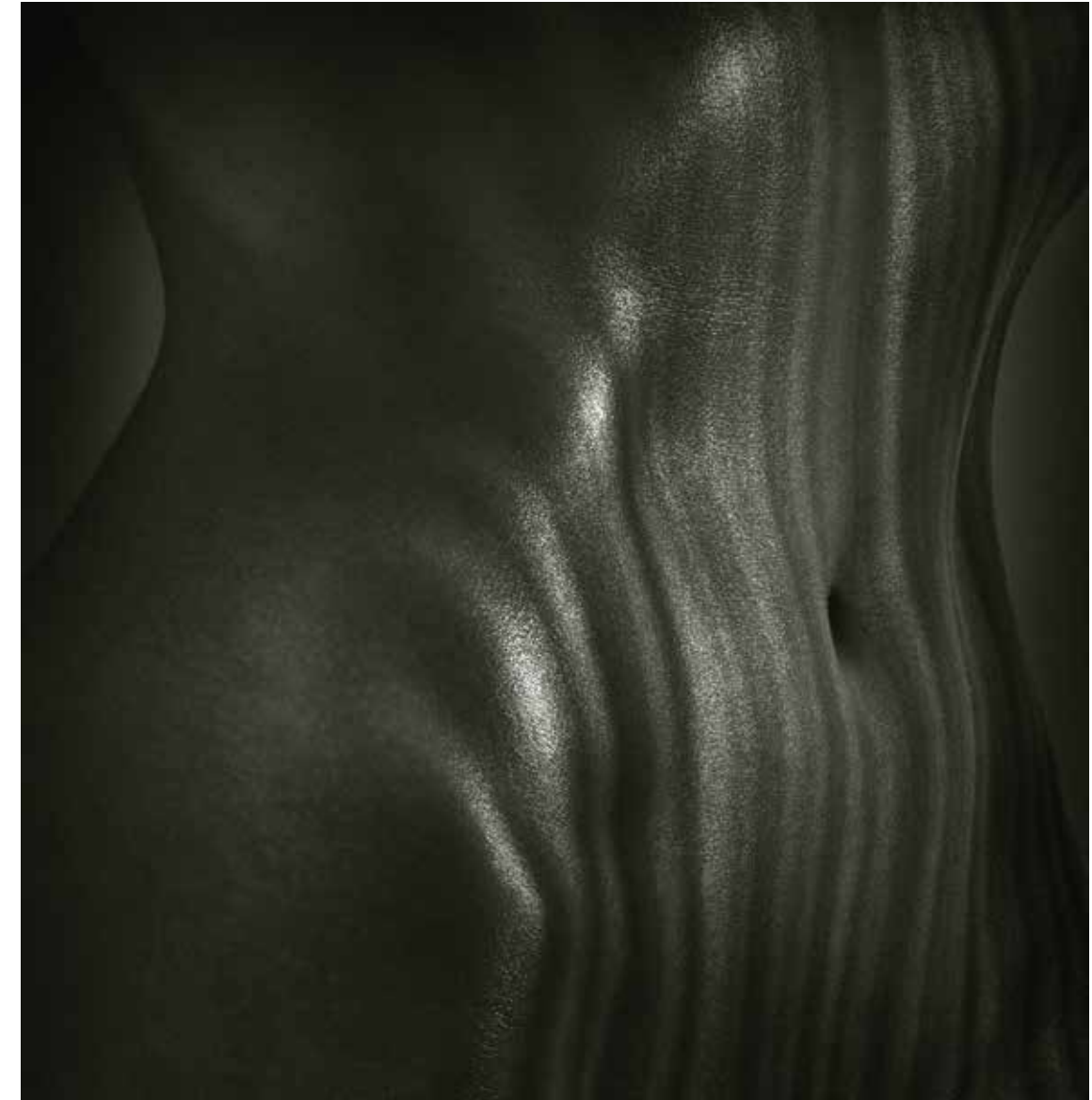
Marlen Raabe huldigt in Ihrem Œuvre einem anderem Schönheitskanon: Auch Ihre Werke wirken auf den ersten Blick inszeniert, doch liegt ihre Inszenierung nicht in der Kreierung künstlicher Idealität, sondern in dem in Szene setzen dessen, was an sich schön ist: dem Detail. Die Künstlerin lenkt den Blick des Betrachters auf das Segment eines Körpers, den Bauch, die Scham, die Brust, das Profil, die Linie einer Haltung oder das Bewegungsmotiv. Unverstellt preist sie ein Detail, das die dargestellte Frau an sich besonders schätzt, welches sie einzigartig macht. Marlen Raabe schafft somit ein Kaleidoskop von Konturen, deren Einzigartigkeit gerade in der Ausschnitthaftigkeit prononciert wird. Die einfühlsame Lichtregie rückt jene Körpervolumina in das Blickfeld und lässt andere der Dunkelheit anheimfallen, stets die Besonderheit des gewählten Segmentes

betonend. Die Farbreduktion auf Sepiatöne und schwarz-weiß alludiert nicht nur auf die Formensprache des Art Deco, sondern überführt zudem deren Lobpreis selbstbestimmter Weiblichkeit ins 21. Jahrhundert: Die Werke der Künstlerin sind eine zeitlose Würdigung der Femininität, ihrer Erotik, Kraft und Schönheit, die sich bereits in einem singulären Detail eines jeden Körpers erschließt und dem Akt eine neue Bedeutung verleiht. Indem die Sicht des Betrachters auf die Tatsache gelenkt wird, dass sich Schönheit bereits im Detail offenbart, dass das Wesentliche oftmals im kleinen statt im großen Ganzen zu finden ist, wird die Bekleidung der Akte, das Verkleiden des Nackten in einer idealen Pose, obsolet: Marlen Raabe gelingt es in ihrem Werk, den Akt auf sich selbst zurückzuführen.

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin

¹ Pablo Picasso, zit. nach Charles Harrison und Paul Wood (Hg.): Kunsttheorie im 20. Jahrhundert I. Ostfildern-Ruit 1998, S. 626.

² John Berger: Sehen. Das Bild der Welt in der Bilderwelt. Reinbeck 1974, S. 51.



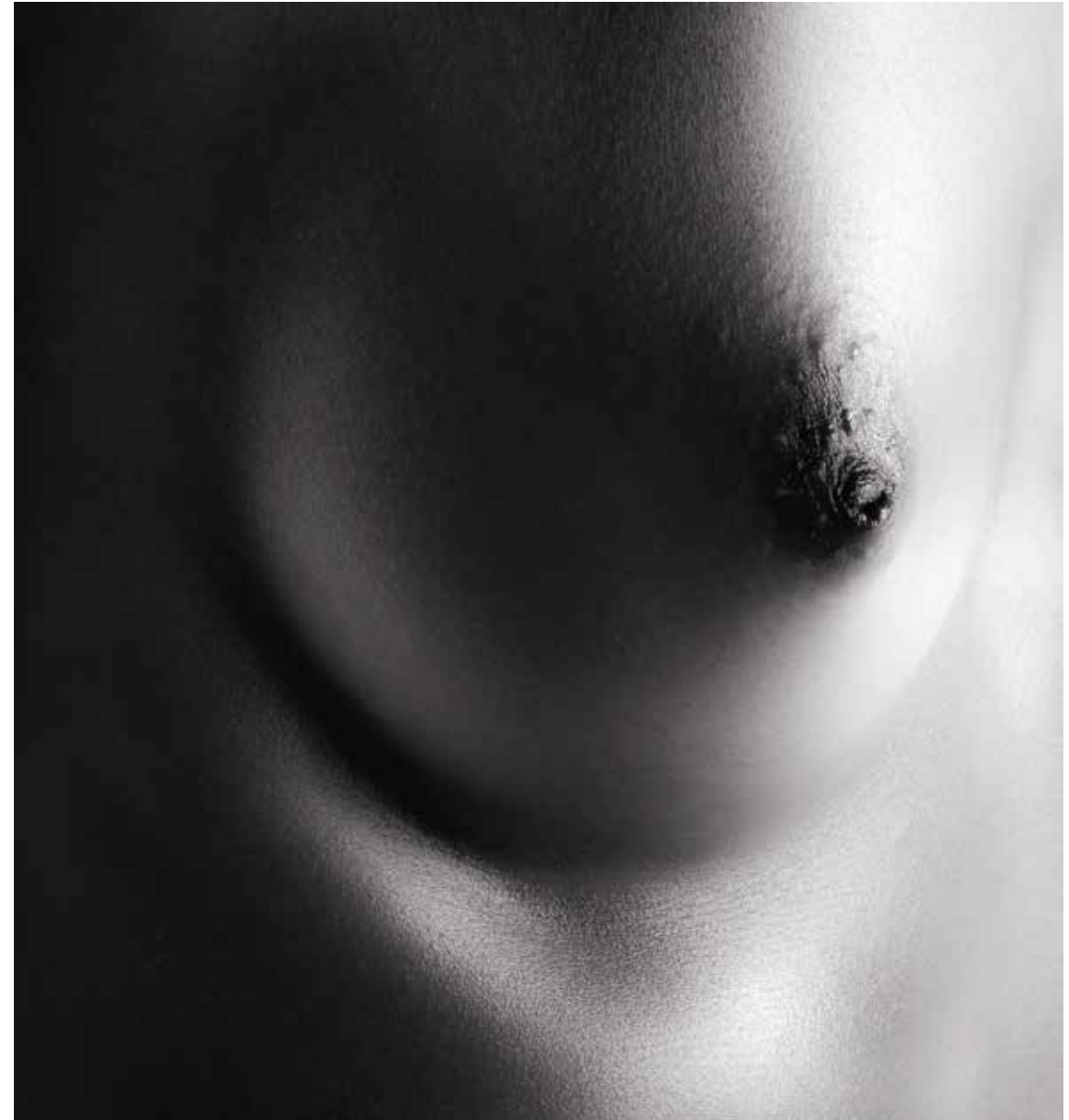
Marlen Raabe
Allowing / Fundamentally Female, 2014, Giclée Fine Art Pigment Druck, 80 x 78cm, Auflage 8+1
Preis auf Anfrage



46

Marlen Raabe

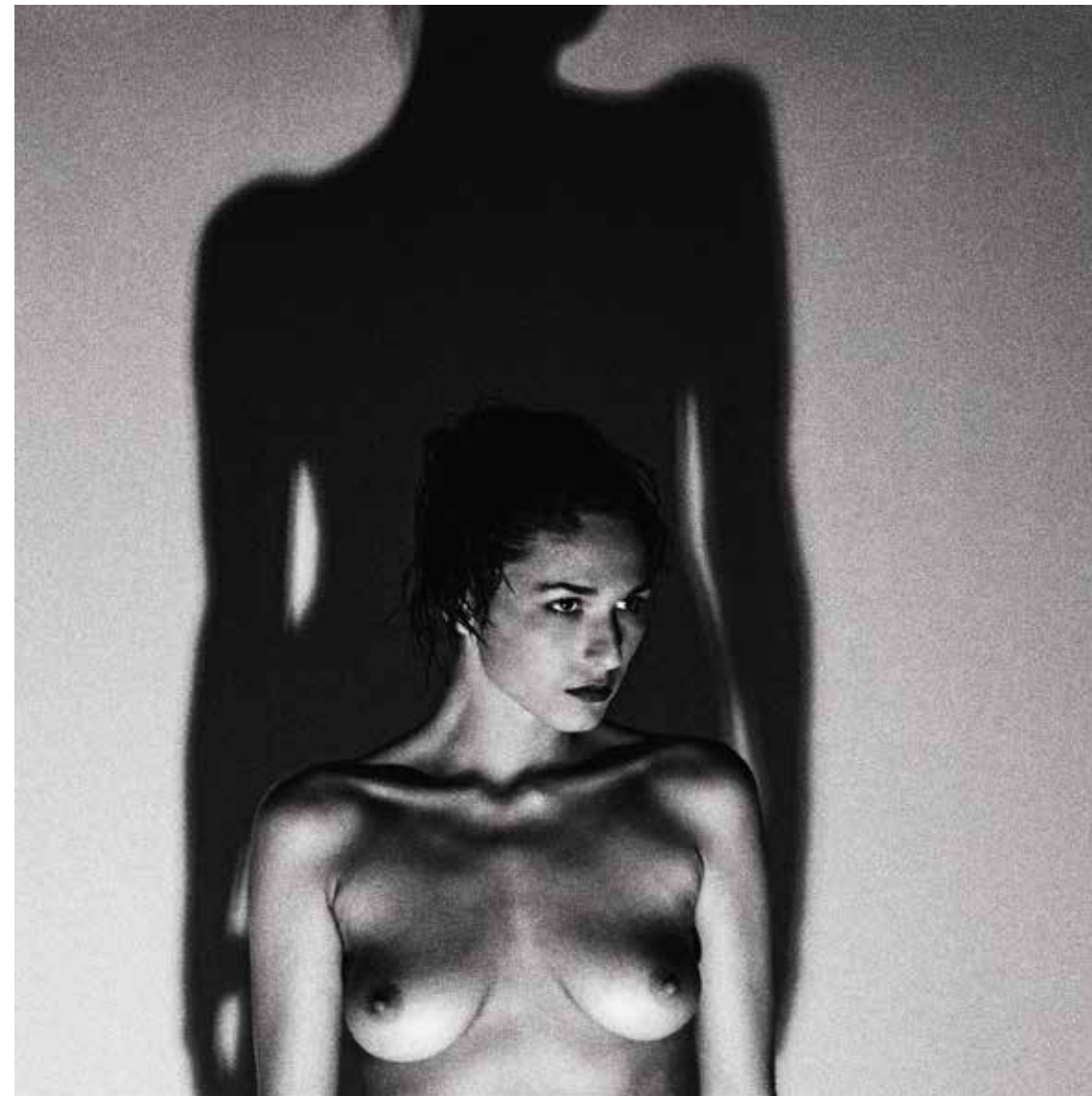
Releasing / Fundamentally Female, 2014, Giclée Fine Art Pigment Druck, 80 x 65 cm, Auflage 8+1
Preis auf Anfrage



47

Marlen Raabe

Nourishing / Fundamentally Female , 2014, Giclée Fine Art Pigment Druck, 80 x 75 cm, Auflage 8+1
Preis auf Anfrage







Juan Saliquet



JUAN SALIQUET

1969 in Spanien geboren, studierte Saliquet zunächst Journalistik und Marketing, bevor er sich nach dem Besuch des Ateliers von Oscar Benedi entschloss, Künstler zu werden. Seine Arbeiten wurden international präsentiert, von Madrid, Barcelona, New York, Miami, Beirut bis Damaskus. In seinem Œuvre verbindet er die gemeinhin getrennten Bereiche Fotografie, Malerei und Skulptur, indem er malerische Vorbilder fotografisch nachstellt und im Anschluss durch Inzisionen verfremdet, deren skulptierter Effekt in den Leuchtkästen, welche die Werke rahmen, hervorgehoben wird.

www.juansaliquetartworks.wordpress.com

www.facebook.com/juan.saliquet

www.facebook.com/pages/Juansaliquet-ARTE/199308330081662?fref=ts

*„Was ist denn Kunst? ... Sie ist – auf die einfachste Formel gebracht –
die Sichtbarmachung des Unsichtbaren hinter den Dingen.“*

Oskar Maria Graf¹

*„Aus nichts kann der Mensch nichts schaffen, wenn der Künstler ein Werk hervorbringt,
benutzt er dazu die schon vorhandenen Werte der Welt, in der er lebt.“*

Ferdinand Hodler²

„Las Metamorphosis“ des spanischen Künstlers Juan Saliquet impliziert bereits in seiner Titulierung das wesentlichste Element des Zyklus – die Verwandlung. Was Ovid in den „Metamorphosen“ verbalisierte, intendiert Saliquet zu verbildlichen: Den Gedanken, ein Gegenüber nicht nur zu porträtieren, sondern vielmehr dessen Facettenreichtum in einer Transformation zum Vorschein zu bringen. Die Verwandlungen des Künstlers sind vielfältiger Natur – nicht nur bergen seine Kompositionen Allusionen kunsthistorischer Zitate, welche unser Heute in einem Davor verorten, auch reißt er die Grenzen nieder, die gemeinhin zwischen Fotografie, Malerei und Skulptur gezogen werden, indem er das eine in das andere übergehen lässt.

Am Anfang seiner Bildfindung steht der Verweis auf eine tradierte Pose, welche die porträtierte Frau einnimmt, um fotografisch abgebildet zu werden. Im Anschluss bereits verlässt die Fotografie ihr eigenes Genre, bearbeitet doch Saliquet den Abzug mit Hilfe eines Cutters. Die so entstandenen Inzisionen lassen nun einen skulpturalen Effekt entstehen, gespeist aus dem Lichteinfall, welcher die Darstellung rückwärtig illuminiert. Wie die Fotografie somit eine Metamorphose in dreidimensionaler Direktion durchlaufen hat, ist auch die Porträtierte transformiert: Sich selbst entwachsen präsentiert sie sich dem Betrachter je nach Standpunkt und Lichteinfall als gleichsam mythologisches Wesen, als Projektionsfläche vielfältiger Desiderate, ihrer eigenen wie jener

derer, die sie erblicken. Saliquet stellt mit „Las Metamorphosis“ die Selbstrepräsentation in virtuellen Welten in Frage und bricht mit den Images, die uns täglich umgeben: Er zeigt dem Betrachter, dass sich jedes Bild eines Menschen aus mannigfachen Facetten konstituiert, die sich nur erschließen, wenn diverse Blickwinkel eingenommen werden. Erst diese bringen ans Licht, was hinter der Fassade zu entdecken ist: vielschichtige Frauenbilder unserer Gegenwart.

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin

¹ Oskar Maria Graf, zit. n. Wieland Herzfelde: John Heartfield – Leben und Werk. Dresden 1971, S. 334.

² Ferdinand Hodler, zit. Susanne Rudolph (Hg.): Die Krise der Kunst in den Malerbriefen aus dem 19. Jh. Stuttgart 1948, S. 477.



60

Juan Saliquet

Marat in the barrel, 2009, Cutting Photo 67 x 52cm inside, with Methacrylate Frame 83 x 60 x 8cm, EUR 6 800.-



61

Juan Saliquet

Wild Panther, 2011, Cutting Photo 90 x 60 cm, with Methacrylate Frame 119,2 x 84,2 x 13cm, EUR 8 800.-





64

Juan Saliquet

Gauguin Dream, Euridice , 2014, Cutting Photo 70,9 x 50,8cm, with Methacrylate Frame
86,5 x 60,6 x 7,5cm, EUR 6 800.-



65

Juan Saliquet

Ninfa, 2014, Cutting Photo 70 x 50cm,
with Methacrylate Frame, 85 x 60 x 8cm, EUR 6 800.-



Juan Saliquet

Flora Transforming Medusa, 2014, Cutting Photo 60 x 60 cm, with Methacrylate Frame, 74,5 x 74,5 x 8 cm, EUR 6 800.-



Juan Saliquet

Palas Athene, 2014, Cutting Photo 70 x 50 cm, with Methacrylate Frame, 83 x 60,5 x 5 cm, EUR 6 800.-



Juan Saliquet

Poet Luna Miguel (Ninfa, firefly), 2013, Cutting Photo with Methacrylate Frame, 44 x 44 x 8 cm, EUR 3 200.-



Juan Saliquet

Clown, 2013, Cutting Photo with Methacrylate Frame, 86,2 x 60 x 8 cm, EUR 6 800.-



Mercedes-Benz
München



KUNSTKONNEX
AUSSTELLUNGSKONZEPTE